

## STRUKTURWANDLUNGEN DER ROHSTOFFWIRTSCHAFT

Ein Vergleich der Rohstoffproduktion im Westen<sup>1)</sup> und im Osten<sup>2)</sup> zeigt die überragende Stellung des Westens deutlich auf. Bei den acht hier ausgewählten lebenswichtigen Rohstoffen erreichte der Osten in der Produktion für das Jahr 1950 (bzw. 1949/50) in keinem Fall den Anteil an der Weltbevölkerung, während auf der anderen Seite die Rohstoffherzeugung des Westens (von Zucker abgesehen) wesentlich höher liegt als der Anteil an der Bevölkerung und an der Erdoberfläche. So unterschiedlich die Lage auch bei den einzelnen Rohstoffen ist, so dürfte doch diese Schätzung für die Rohstoffproduktion der Welt der Wahrheit nahekommen: Die West-Territorien nehmen etwa 50 vH. der Erdoberfläche ein, erzeugen aber rund 65 vH. der wichtigsten Rohstoffe, während der Osten an dem Raum der Erde mit 25 vH. beteiligt ist, aber nur 15 vH. der Rohstoffe produziert. (Siehe Schaubild 1). Stellt man die Rohstoffproduktion der UdSSR einschließlich ihrer Satelliten der Produktion in den westeuropäischen ERP-Ländern (ohne Übersee-Territorien) allein gegenüber, dann ergibt sich für das Jahr 1950: Der Osten blieb u. a. bei Eisenerz um 40 vH., bei Stahl um 30 vH., bei Kupfer um 14 vH., bei Kohle um 17 vH., bei Elektrizität um 40 vH., bei Erdöl um 10 vH. hinter der westeuropäischen Erzeugung zurück; dagegen überstieg die Produktion des Ostens diejenige Westeuropas bei Zucker um 4 vH., bei Rohwolle um 26 vH. und bei Baumwolle um über 700 vH.

Die rohstoffwirtschaftliche Überlegenheit des Westens gegenüber dem Osten kann allerdings nichts an der Tatsache ändern, daß die Welt im Zeichen einer Rohstoffknappheit steht. Wenn die Rohstoffbasis unzureichend ist, bricht das ganze kunstvolle industrielle Gefüge zusammen. Schon längst sind die Rohstoffe zu entscheidenden Triebkräften der weltpolitischen Auseinandersetzungen geworden. Sie stellen weltpolitische und militärische Machtfaktoren ersten Ranges dar. Der Mangel wird insbesondere bei den sogenannten „strategischen“ Rohstoffen empfindlich spürbar, d. h. bei jenen für die industrielle und rüstungs-

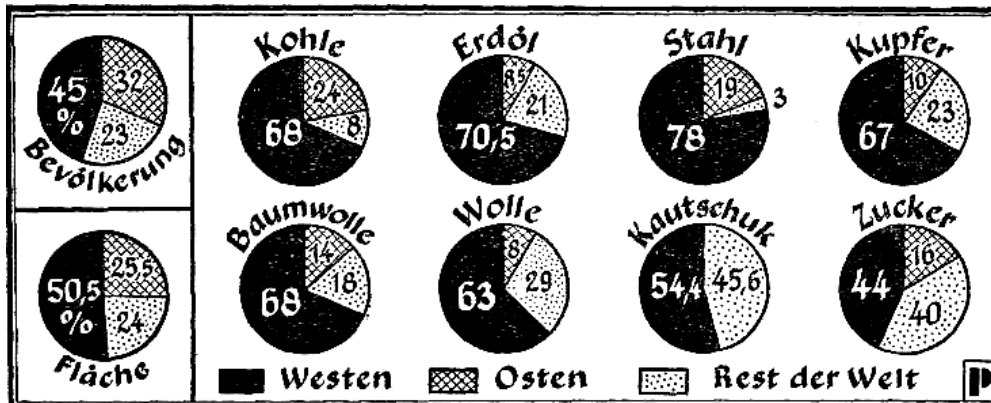


Schaubild 1

1) Unter „Westen“ werden hier verstanden: die USA und die westeuropäischen Länder einschließlich der mit ihnen politisch als Dominien, Kolonien, Protektorate und Mandate verbundenen Territorien.

2) Als „Osten“ gelten hier: die UdSSR, Albanien, Bulgarien, die Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Rumänien, Ostdeutschland und China.

wirtschaftliche Produktion unentbehrlichen, aber nur in mehr oder weniger begrenzten Mengen zur Verfügung stehenden Gütern der Erde.

In der Geschichte der Rohstoffwirtschaft sind immer wieder Perioden der Rohstoffknappheit von Perioden des Überflusses abgelöst worden. Nach dem ersten Weltkrieg war das Rohstoffproblem im wesentlichen ein Problem des Zuviels. Heute, nach dem zweiten Weltkrieg, stehen wir vor zahlreichen Mangelproblemen. An die Stelle des Kampfes um den Absatz der überschüssigen Rohstoffe ist die Jagd nach den Lagerstätten und Produktionsgebieten getreten. Jeder möchte sich ein möglichst großes Stück aus dem Rohstoffkuchen heraus-schneiden.

Welches sind die Ursachen für die scharfe Spannung zwischen Rohstoffbedarf und Rohstoffherzeugung? Die industrielle Produktion ist insbesondere seit dem Kriege weit stärker gestiegen als die Rohstoffproduktion. In dem Zeitraum von 1929 bis 1937 war das umgekehrt: Die Rohstoffherzeugung wuchs schneller als die Industrieherzeugung. So bemühten sich die Kautschukproduzenten vergeblich, ihr Erzeugnis an den Mann zu bringen. Der Kampf um den Markt führte dazu, daß die Preise in die Tiefe stürzten. Die Lage besserte sich erst, als ein Marktregulierungsplan in Kraft trat, der für die einzelnen Gewinnungsländer bestimmte Ausfuhrquoten festlegte. Die niedrigen Rohstoffpreise in dieser Periode führten natürlich auch zu einer Vernachlässigung der Arbeiten für die Neuerschließung.

Als Ergebnis der ökonomischen Ausnahmebedingungen, die in den meisten Ländern seit dem Kriege vorherrschten, ist die Industrieproduktion der Rohstoffproduktion weit vorausgeeilt. (Siehe Schaubild 2.)

#### *Rohstoffproduktion hinkt nach*

Dank der finanziellen Hilfe durch die USA vor und während der Marshallplan-Periode erlebte die industrielle Erzeugung in den meisten westeuropäischen Ländern seit 1946 einen rapiden Aufstieg. Westeuropa als Ganzes, das 1946 um mehr als 20 vH. unter der Produktion von 1938 lag, überstieg seine Vorkriegsleistung im Jahre 1950 schon um fast 30 vH. In den USA wuchs die industrielle Produktion von 1940 bis 1950 um über 60 vH. an, gegenüber 1938 sogar um mehr als 200 vH. Nach einer kurzen Unterbrechung 1945/46 haben die USA die industrielle Expansion der Kriegszeit wieder aufgenommen, nicht zuletzt um die Güter und Leistungen für den Wiederaufbau Europas und die Erschließung unterentwickelter Territorien zur Verfügung stellen zu können.

Mit dem Tempo der industriellen Produktion konnte die Rohstoffproduktion nicht Schritt halten. Der Wiederaufbau der zum Teil durch den Krieg schwer geschädigten Rohstoffgebiete — zum Beispiel in Malaya und Indonesien (Kautschuk und Zinn u. a.) — verzögerte sich erheblich durch den Mangel an Kapital, das die Industrieländer selbst dringend benötigten. Indessen waren trotz aller Schwierigkeiten die Kriegsschäden in den wichtigsten Rohstoffländern Ende 1949 einigermaßen behoben. Die Erzeugungsziffern stiegen an, während man andererseits eine Verringerung des Bedarfs erwarten konnte, nachdem der erste Rohstoffhunger der Nachkriegsjahre gestillt war und der industrielle Wiederaufbau in Westeuropa gute Fortschritte machte.

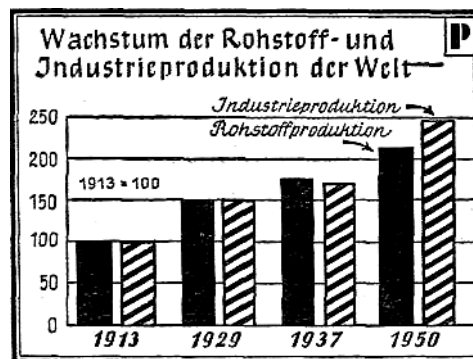


Schaubild 2

Trotzdem hat sich die damals zweifellos berechtigte Erwartung eines baldigen Ausgleichs von Rohstoffproduktion und Rohstoffbedarf nicht erfüllt. Durch den Ausbruch des Korea-Krieges im Juni 1950 wurde diese Hoffnung zerstört. Die Bedrohung des Weltfriedens zwang die Westmächte zu einer Aufrüstung großen Stils. Die Regierungen stürzten sich auf die verfügbaren Rohstoffe, um „strategische“ Vorräte anzulegen. Dabei fragte man vielfach gar nicht mehr nach den Preisen. Die „koreanische Hausse“, der enorme Auftrieb der Rohstoffpreise, war die Folge. Durch die spekulativen Vorratskäufe wurde die Nachfrage beispiellos übersteigert. Der Höhepunkt in diesem Wettlauf um die Rohstoffe wurde Anfang Februar 1951 erreicht. Die Rohstoffpreise erzielten einen Höchststand seit Kriegsende. Der USA-Index von Moody schnellte am 5. Februar auf 535,2, der englische Index von Reuter auf 612,8 hinauf (1931 = 100). Inzwischen hat sich die Lage etwas beruhigt.

Moodys Stapelwaren-Index stand am 31. Dezember 1951 auf 458,8. Die Rohstoffe bleiben knapp und teuer. Die Aufrüstung geht weiter. Die europäischen Länder müssen wesentlich höhere Preise für die importierten Rohstoffe bezahlen, während die Preise für die von ihnen exportierten Waren nicht Schritt halten. Die Rohstoffproduktion bleibt weiter hinter der Industrieproduktion zurück, zumal die Aufrüstung die Befriedigung der Investitionsbedürfnisse der Rohstoffländer noch schwieriger gemacht hat.

Mit anderen Worten: Der Rückgang der Rohstoffpreise im letzten Jahr darf nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß wir es nicht mit einer vorübergehenden Mangelkrise zu tun haben, die über Nacht wieder in ihr Gegenteil verkehrt werden kann.

In sehr deutlichem Unterschied zu der Lage zwischen den beiden Kriegen stehen wir heute vor der Tatsache einer scharfen Spannung zwischen Rohstoffbedarf und Rohstoffproduktion, die bei der für viele Rohstoffe gegebenen Unmöglichkeit, kurzfristig der Bedarfssteigerung durch eine Produktionserhöhung zu folgen, nur allmählich eine Abschwächung erfahren kann. Neue Plantagen werden erst nach einer Wachstumsperiode von Jahren ergebnisreich. Die Modernisierung der Bergwerke, die für eine Steigerung der Kohलगewinnung notwendig ist, kann sich erst nach geraumer Zeit auswirken. Neue Schächte können nicht in Jahresfrist errichtet werden. Bei diesen und jenen Rohstoffen werden sich deshalb in der Welt vorläufig immer wieder Engpässe bilden.

Die Expansion der Erzeugung, die dringend notwendig ist, ist eine Frage der langfristigen Planung. Dazu kommt, daß die Kriegszerstörungen, z. B. in dem Rohstoffraum Südostasiens, noch immer nicht voll ausgeglichen sind. Indonesien etwa bleibt in der Erzeugung zahlreicher Rohstoffe noch weit hinter seiner Vorkriegsleistung zurück.

Der gewaltige Rohstoffbedarf während des letzten Krieges konnte zum Teil nur durch rücksichtslosen Raubbau befriedigt werden. Gewisse Mineralvorkommen sind dadurch dem Zeitpunkt der Erschöpfung erheblich nähergerückt. Hinsichtlich der Versorgung der Welt mit NE-Metallen, wie Kupfer, Zink, Blei und einigen Legierungsmetallen, ist in absehbarer Zeit keine Entspannung zu erwarten. Zweifellos verfügt das bisher führende Eisenerzrevier am Oberen See in den USA nur noch über sehr beschränkte Vorräte der ersten Reihe. Andererseits ist es durchaus noch ungewiß, ob die neuen Erzreviere, deren Erschließung begonnen hat, einen vollgültigen Ersatz werden bieten können.

Neue große Entdeckungen von Rohstoffvorkommen, wie wir sie zwischen den beiden großen Kriegen erlebten, sind nicht in Sicht, obwohl man natürlich immer noch mit Überraschungen rechnen kann. Indessen läßt sich auf der Spekulation, daß man bald wieder einmal z. B. auf ein Ölvorkommen von der gewal-

tigen Ausdehnung des arabischen stoßen wird; heute und hier keine positive Rohstoffpolitik aufbauen. Allerdings dürften die arabischen Vorräte, die bereits auf 60 vH. der Weltvorräte geschätzt werden, ausreichen, um einen jährlichen Produktionszuwachs zu ermöglichen, der vorläufig Versorgungsschwierigkeiten ausschließt.

Auf der Seite des Bedarfs hat schon die Politik der Vollbeschäftigung den „Normalverbrauch“<sup>0</sup> gegenüber der Zwischenkriegszeit, in der zeitweise große Arbeitslosigkeit herrschte, in die Höhe getrieben.

In den klassischen Rohstoffländern hat die systematische Abkehr von der Rohstoffmonokultur, d. h. einer einseitigen Ausrichtung der Volkswirtschaft auf die Erzeugung eines oder weniger Rohstoffe, große Fortschritte gemacht. Die wirtschaftlichen und politischen Gefahren der Monokulturen sind überall erkannt worden, mit dem Ergebnis, daß die klassischen Rohstoffländer in wachsendem Maße dazu übergegangen sind, einen Teil ihrer Rohstoffproduktion für den Aufbau eigener Industrien zu verwenden. Die staatliche Verselbständigung ehemaliger Kolonialterritorien hat dieser Entwicklung einen starken Auftrieb gegeben. Im Zuge der Erschließung der unterentwickelten Gebiete der Erde wird der Rohstoffbedarf der Welt weiter zunehmen. Erhöhter Lebensstandard heißt zunächst einmal: erhöhter Rohstoffverbrauch. So hat die rapide Steigerung des Lebensstandards wesentlich dazu beigetragen, daß die USA aus einem Überschußland für Erdöl zu einem Zuschußgebiet geworden sind. Die Mechanisierung der modernen Kriegführung schließlich hat die Rüstungsproduktion zu einem unersättlichen Rohstoff-Fresser gemacht.

#### *Die Internationale Rohstoffkonferenz*

Eine positive Rohstoffpolitik kann vor dem Mißverhältnis zwischen Bedarf und Produktion nicht die Augen verschließen. Sie muß systematisch und auf lange Sicht versuchen, dieses Mißverhältnis durch eine Steigerung der Produktion zu verringern, um ein neues Gleichgewicht zu erreichen.

Internationale Integrationsorgane sind in der Rohstoffwirtschaft der Welt dringend notwendig, damit nicht die Zahlungskraft der Interessenten, sondern der tatsächliche dringende Bedarf die Verteilung der knappen Rohstoffe bestimmt. Alle Monopolisierungsversuche, ob sie nun von der Produktion oder vom Bedarf ausgehen, müssen im Keim erstickt werden.

Die International Materials Conference (IMC), die auf dem Höhepunkt der koreanischen Hausse im Februar 1951 gebildet wurde, ist ein bedeutsamer Anfang in dieser Richtung. Hier zeigen sich hoffnungsvolle Ansätze für eine planmäßige Rohstoffbewirtschaftung (siehe Tabelle Nr. 3). Ohne große Publizität ist hier ein Experiment internationaler Zusammenarbeit außerhalb der sowjetischen Machtsphäre im Gange, von dem schon heute gesagt werden kann, daß es erfolgreich verläuft, wie „The Economist“ feststellte<sup>3)</sup>, was von anderen Versuchen internationaler Zusammenarbeit leider nicht gesagt werden kann. Und dabei erstreckt sich der Geltungsbereich der Internationalen Rohstoffkonferenz über ein Gebiet, das größer ist als das ECA- oder NATO-Territorium. Vielleicht ist der Erfolg darauf zurückzuführen, daß die Initiatoren der Konferenz - Großbritannien, Frankreich und die USA - sich von vornherein gehütet haben, nationale Empfindlichkeiten durch komplizierte Verträge zu strapazieren und auf den *guten Willen* zur Zusammenarbeit, nicht aber auf vertragliche Vereinbarungen vertrauten. Der „Economist“ vergleicht die Internationale Rohstoffkonferenz mit dem britischen Commonwealth, das sich ebenfalls mit einem Mindestmaß von Organisationsapparat begnügt. 28 Nationen mit ihren Kolonialterritorien sind

3) Teamwork on Raw Materials, 'The Economist', 29. Dezember 1951.

in der Konferenz vereinigt, die die Aufgabe hat, die knappen Rohstoffe gerecht zu verteilen. Zu der zentralen Gruppe der IMC gehören die USA, Großbritannien, Australien, Kanada, Indien, Brasilien, Frankreich, Italien sowie Vertreter der OEEC und der Organisation der amerikanischen Staaten (OAS). Die Mitglieder des westlichen Triumvirats - Großbritannien, die USA und Frankreich - sind auch an jedem der sieben bisher gebildeten Rohstoffausschüsse beteiligt. (1. Kupfer, Blei, Zink; 2. Schwefel; 3. Baumwolle; 4. Wolfram und Molybdän; 5. Mangan, Nickel, Kobalt; 6. Wolle; 7. Zellstoff und Papier). Elf bis sechzehn Länder, die etwa 80 bis 90 vH. der Weltproduktion und des Weltbedarfs für den betreffenden Rohstoff repräsentieren, arbeiten in den einzelnen Rohstoffausschüssen zusammen. Die Ausschüsse sind klein genug, um schnelle Entschlüsse fassen zu können, die als Empfehlungen den Regierungen unterbreitet werden. Diese Empfehlungen beziehen sich nach der offiziellen Vereinbarung auf die Maßnahmen, die geschaffen werden sollen, „um die Produktion zu steigern, die Versorgung zu sichern und die wirksamste Verteilung der verfügbaren Produktion unter den Verbrauchsländern zu sichern“.

## Mitglieder der Internationalen Rohstoffkonferenz

Länder und Organisationen *)	Zentralgruppe	Kupfer Zink Blei	Schwefel	Baum- wolle	Wolfram Molyb- dän	Mangan Nickel Kobalt	Wolle	Zellstoff Papier
Argentinien	—	—	—	—	—	—	P	—
Österreich	—	—	—	—	—	—	—	K
Australien	*	P/K	K	—	P	—	P	K
Belgien	—	P/K	K	K	!!!	P/K	K	K
Bolivien	—	—	—	—	P	—	—	—
Brasilien	*	—	K	P/K	P	K	—	K
Kanada	*	P/K	K	K	P	P	—	P
Chile	—	P/K	—	—	P	—	—	—
Kuba	—	—	—	—	—	P	—	—
Frankreich	*	K	K	K	K	P/K	K	K
Deutschland	—	P/K	K	K	K	P/K	K	K
Indien	*	—	K	K	—	K	—	—
Italien	*	P/K	P/K	K	—	—	K	K
Japan	—	—	—	K	K	—	—	K
Mexiko	—	P	K	P/K	—	—	—	—
Niederlande	—	—	—	—	—	—	—	K
Neuseeland	—	—	K	—	—	—	P	—
Norwegen	—	P/K	P/K	—	—	K	—	P
Peru	—	P	—	P	—	—	—	—
Portugal	—	—	—	—	P	—	—	—
Spanien	—	—	—	—	P	—	—	—
Schweden	—	—	K	—	K	—	—	P
Schweiz	—	—	K	—	—	—	—	—
Türkei	—	—	—	P/K	—	—	—	—
Südafrika	—	—	K	—	—	K	P	—
England	*	K	K	K	K	P/K	K	K
USA	*	P/K	P/K	P/K	P/K**)	P/K	K	P
Uruguay	—	—	—	—	—	—	P	—
OAS	*	—	—	—	—	—	—	—
OEEC	*	—	—	—	—	—	—	—
Insgesamt	10	12	16	13	13	11	11	14

\*) Bei den mit P bezeichneten Ländern handelt es sich vornehmlich um Produzenten des betreffenden Rohstoffes, die mehr exportieren als importieren. K-Länder sind hauptsächlich Konsumenten, die von dem fraglichen Rohstoff mehr einführen als ausführen.

\*\*) Die USA haben bei Wolfram einen Importüberschuß und bei Molybdän einen Exportüberschuß.

Deutschland ist zwar nicht Mitglied der Zentralgruppe, gehört aber jedem Rohstoffausschuß als Mitglied an. Die Ausschüsse prüfen die laufenden Anforderungen und Produktionsergebnisse für den betreffenden Rohstoff und empfehlen, im allgemeinen für das nächste Vierteljahr, eine entsprechende Zuteilung an die einzelnen Verbrauchsländer nach Maßgabe der Dringlichkeit. Im Falle von Baumwolle und Blei hat man auf eine autoritative Zuteilung verzichtet, da die verfügbare Produktion vorläufig ausreicht, um den Bedarf auf normalem Wege zu sichern. Im Falle von Kupfer, Zink, Schwefel, Wolfram, Kobalt, Nickel, Molybdän und Zeitungspapier sind dagegen Zuteilungen entsprechend dem dringendsten Bedarf erfolgt. Bei den anderen sieben Rohstoffen, die der Bewirtschaftung durch die IMC unterliegen, ist dafür Sorge getragen worden, daß die Anforderungen der Rüstungsindustrie den Vorrang erhalten.

Beispiel Schwefel: Im Oktober 1950 erklärten die USA, daß sie ihre Exporte an Schwefel, die bisher 95 vH. des Weltexports ausmachten, 'drastisch verringern müßten. Als Mitarbeiter des Schwefelausschusses fanden sie sich bereit, ihre Schwefelausfuhr wieder zu erhöhen, solange die Schwefelproduktion in anderen Ländern sich auf dem bisherigen niedrigen Stand hält,

Beispiel Wolfram: In diesem Fall haben die Produzenten sich bereit erklärt, nicht mehr als 65 Dollar je short ton zu verlangen, während die Importeure zusagten, nicht weniger als 55 Dollar je short ton zu zahlen. Damit ist der Weg zu einer weitgehenden Stabilisierung des Marktes gewiesen. Der Wolframausschuß empfahl, daß diese Abrede für die nächsten vier Jahre gelten soll.

Das ist ein großer Erfolg im Hinblick auf eine dauerhafte internationale Zusammenarbeit in der Rohstoffwirtschaft. Mit der Bereitschaft der Rohstoffverbraucher, den Rohstoffproduzenten für eine längere Periode Garantien für einen Absatz ihrer Erzeugnisse zu angemessenen Preisen zu bieten, erhöht sich die Chance für einen Ausgleich der heute noch sehr empfindlichen Spannung zwischen Rohstoffproduktion und Rohstoffbedarf in der westlichen Welt.

Die Rohstoffe der Erde gehören allen! Es gilt nur, sie gerecht zu verteilen und planmäßig an die Stellen des dringendsten Bedarfs zu lenken. Die Rohstoffkonferenz wird diese Aufgabe erfüllen können, wenn sie zu einer übernationalen Autorität ausgebaut wird, aber dabei geschmeidig bleibt und die nationalen Bedürfnisse respektiert. Man ist zur Zeit bestrebt, die Zuteilungen künftig für längere Perioden vorzunehmen (sechs anstatt drei Monate) und die rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen der Zuteilungspläne zu stärken.

Für Westeuropa kann der Schumanplan auf einem Teilgebiet dafür Sorge tragen, daß die Rohstoffpolitik nicht von dem Vorrang des nackten Besitzes, nicht von dem machtpolitischen Mißbrauch der Zufälligkeit des eigenen Rohstoffreichtums bestimmt wird, sondern von dem Bedarf der 150 Millionen Menschen dieses Raumes. Das Ziel muß eine arbeitsteilige Rohstoffwirtschaft sein, in der die einzelnen Glieder bestimmte Funktionen im Dienste des Ganzen und in Richtung auf das Ganze ausüben. Die Sperren, die einen wirklichen Blutkreislauf in der internationalen Rohstoffwirtschaft verhindern, müssen endlich fallen.

Vielleicht liegen die Gründe für die geringen Fortschritte in der europäischen Zusammenarbeit einfach darin, daß Europa nicht mehr ausreicht, um eine eigenständige Kraft zu entwickeln, zumal Großbritannien sich seiner internationalen Commonwealth-Gemeinschaft in erster Linie verpflichtet weiß. Vielleicht sind bei einer Zusammenarbeit zwischen Europa (einschließlich des britischen Commonwealth) und Amerika schneller Erfolge zu erzielen. Die bisherigen Ergebnisse der Internationalen Rohstoffkonferenz bezeugen jedenfalls, daß eine internationale Zusammenarbeit der gesamten westlichen Welt sehr wohl möglich ist.